# Düsseldorfer Zeitung.

№ 94. Sonntag den 4. April. 1847.


**Des heil. Osterfestes wegen, erscheint morgen keine Zeitung.**

Uebersicht.


Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (Hamm - Münster Eisenbahn; weitere Beförderungen in der Armee; freie Reiseinfuhr; Diner bei dem Prinzen von Preußen; die Feste für die Landtagsmitglieder; die Zuchthäuser überfüllt). Königsberg (die innere Colonisation; Crelinger). Posen (gute Ernteaussichten). Halberstadt (großer Brand). Köln (Beldermann). Hannover (Veränderungen im Medizinalwesen). Detmold (Landtag). Kiel (Getreidepreise; Eisenbahn). Darmstadt (die Auswanderungsagenten). Frankfurt (der Antrag auf ein Preßgesetz). Vom Main (die deutsch-chinesische Stiftung zu Kassel). Karlsruhe (die Karlsr. Ztg.; Herabsetzung des Ausfuhrzolles auf Mühlenfabrikate).

Oestreich. Wien (Moriz Hartmann). Prag (die bevorstehenden Stände).

Frankreich. Paris (der Ackerbau-Congreß; die griechische Angelegenheit; die Lebensmittelfrage; Erdbeben).

Großbrittanien. London (Nachrichten aus Rom und aus Sidney; Parlamentsverhandlungen). Dublin (das neue irische Armengesetz).

Spanien. (Die Zustände in Spanien.).

Belgien. Brüssel (das neue Preßgesetz). Antwerpen (Getreidezufuhren).

Italien. Rom (Mordanschlag auf den Papst).

Türkei. Konstantinopel (das Anerbieten Kolettis).

Griechenland. Athen (das Zerwürfniß mit der Pforte).


## Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 31. März. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Lieutenant a. D. von Safft den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; dem mit Pension zur Disposition gestellten General-Major von Salpius den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem mit Pension zur Disposition gestellten Obersten Schulz und dem Regiments-Arzte beim 1sten Garde-Ulanen-(Landwehr-)Regiment, Dr. Weiß, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Oberst-Lieutenant a. D. Rosenberger, dem Premier-Lieutenant von Wedell des 6ten Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland), dem Regiments-Arzte Dr. Braune vom 1sten Husaren-Regiment (genannt 1stes Leib-Husaren-Regiment) und dem Regierungs-Sekretär, Hofrath Ziegler in Münster, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Dem Ingenieur-Premier-Lieutenant a. D., August Roß zu Arnstadt, ist unter dem 27. März 1847 ein Patent „auf eine Verbindung zwischen Eisenbahnwagen, durch welche beim Umwerfen des einen Wagens dieser von den anderen sich selbst lösen soll, in der durch Modell und Beschreibung nachgewiesenen Weise," auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

## Deutschland.

Berlin, vom 30. März. In der heutigen Sitzung des hiesigen Königlichen Stadtgerichts wurden wiederum mehrere Urtheile gegen säumige Actionäre der Münster-Hammer Eisenbahn veröffentlicht, — sämmtliche Erkenntnisse lauten zu Gunsten und genau nach dem Antrage der klagenden Direction. (W. M.)

— Ich bin im Stande, Ihnen einige weitere Beförderungen in der Armee mitzutheilen: Oberst-Lieutenant Berger vom 21. Infanterie-Regiment zum interimistischen Kommandeur 28. Inf.-Regts; Oberst v. Hahn, Chef vom Generalstabe der Artillerie, zum Kommandeur der Garde-Artillerie-Briagade; Oberst-Lieut. Enke, Kommandeur der 1. Art.-Brig., zum Chef des Generalstabes der Artillerie; Major v. Puttkammer zum Kommandeur der 1. Art.-Brig. (Rh. B.)

Berlin, vom 31. März. Nachdem in der Rheinprovinz und in der Provinz Westphalen der Preis des Roggens den Betrag von 4 Thlr. für den Scheffel erreicht und zum Theil überschritten hat, ist auf Grund der deshalb unter den Zollvereins-Regierungen bestehenden Vereinbarungen und auf den Antrag der betreffenden Oberpräsidenten in den genannten beiden Provinzen für Reis die zollfreie Einfuhr bis zu Ende des Monats September dieses Jahres verfügt. (A. Pr. Z.)

*¼* Berlin, vom 31. März. Der Prinz von Preußen hat vorgestern ein Diner gegeben, wozu größtentheils nur hier lebende renommirte Gelehrte geladen waren. Unter den Gästen befand sich auch Herr v. Raumer, mit dem sich der Prinz und die Prinzessin von Preußen sehr huldvoll zu unterhalten geruhten.

Morgen erst soll es in einer Sitzung der Stadtverordneten fest beschlossen werden, welche Aufmerksamkeiten man Seitens der Kommune den Ständen erweisen wird. Alles bis jetzt darüber Verbreitete waren nur Vorschläge, von denen noch keiner angenommen worden ist. Jeden Sonntag soll den Ständen die Ehre zu Theil werden, Gäste Seiner Majestät des Königs zu seyn.

Viele französische Pairs und englische Parlaments-Mitglieder, welche zur Zeit des versammelten Landtags in Berlin zubringen wollen, haben sich elegante Wohnungen miethen lassen.

Unsre Zuchthäuser sollen jetzt leider mit jugendlichen Verbrechern überfüllt seyn.

Der Musik-Verein „Cäcilia" wird morgen am grünen Donnerstag unter Leitung des Musik-Direktors Braune in der hell erleuchteten Klosterkirche zum Besten der armen katholischen Dissidenten eine Musik-Aufführung veranstalten. Die dazu bestimmten Oratorien sind: der „Versöhnungstod" von J. Haydn und „Christus am Oelberge" von L. von Beethoven.

Königsberg, vom 27. März. Bei der immer größer werdenden Auswanderungslust und dem Herströmen der Leute aus der Provinz (das sich nun freilich in letzter Zeit sehr gelegt hat) Behufs ihrer Einschiffung nach Amerika, hat die Königl. Regierung auf verschiedene Maßregeln, diesem unverständigen Treiben zu begegnen, ein Ziel zu setzen Bedacht genommen. Vor allem ist es die Vorsorge, eine „innere Colonisation" zu befördern. Der zuerst durch eine Verfügung der Düsseldorfer Regierung zur öffentliche Kunde gelangte Entschluß Sr. Majestät des Königs, die während der Jahre 1847, 1848 und 1849 in den Provinzen Preußen und Posen, sowie in dem Reg.-Bezirk Cöslin pachtlos werdenden Domainen dismembriren und zur Colonisation verwenden zu lassen, um dadurch geeigneten Bewerbern, insbesondere aus solchen Gegenden, wo sich die Lust zur Auswanderung regt, eine angemessene Gelegenheit zur Ansiedelung im Inlande und zur Erwerbung eines ihren Verhältnissen entsprechenden Grundbesitzes zu gewähren, hat überall, wo er bekannt geworden, den erfreulichsten Eindruck gemacht. Im Königsberger Regierungsbezirk werden in diesem Sommer die beiden großen Domainen Waldau und Taplacken zwischen Königsberg und Tapiau pachtlos und es steht zu erwarten, daß wenigstens die erstere zur Dismembration kommen wird. Taplacken soll wieder einem Pachter, einem ehemaligen Lieutenant, zur Pacht versprochen seyn, über Waldau soll aber beschlossen seyn, den Dismembrationsplan anzufertigen und eine besondere Commission zur Vermessung, Regulirung ꝛc. ist bereits ernannt. Beide Domainen haben ein sehr großes Areal und einen sehr fruchtbaren Boden.

Hr. ꝛc. Crelinger wird nicht nach seinem neuen Bestimmungsort gehen, sondern sein Amt als Justizcommissar und Notar ganz niederlegen und von seinem Vermögen lebend, hier bleiben. (V. Z.)

Posen, vom 29. März. Nach den Nachrichten aus der Provinz stehen die Wintersaaten in Folge der für sie ungemein günstigen Witterung fast überall vortrefflich und berechtigen zu Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte, wenn die Witterung der nächsten Monate ebenso günstig als jetzt bleiben sollte.

Halberstadt, vom 29. März. Ein entsetzliches Unglück hat heute früh die nahe Stadt Wernigerode betroffen. Gegen 1 Uhr brach in einem Bäckerhause durch das Zerplatzen eines neuen Backofens ein Feuer aus, welches, durch den in Folge des kurz zuvor stattgefundenen Gewitters entstandenen stürmischen Westwind angefacht, mit reißender Schnelligkeit um sich griff und bis um 3 Uhr Nachmittags bereits 244 Gebäude eingeäschert hatte. Man war um diese Zeit, ungeachtet der unablässigen Thätigkeit von 16 Spritzen, des Feuers noch nicht Meister geworden. Bei der überaus schnellen Verbreitung desselben konnten die Bewohner der von den Flammen ergriffenen Häuser kaum das nackte Leben retten. Soviel sich bisher hat ermitteln lassen, sind 7 Kinder und ein Dienstmädchen umgekommen; mehrere Menschen wurden noch vermißt. Auch Pferde und sonstiges Vieh sind verbrannt. An weiteren Mittheilungen fehlt es noch, und müssen wir uns dieselben vorbehalten. (A. Pr. Z.)

Wittenberg, vom 30. März. Gestern fand Seitens der Polizei eine Untersuchung der Weinvorräthe eines hiesigen Kaufmanns statt, der dem Verlauten nach unter Mißbrauch der Flaschen-Etiquets und der Originalpfröpfe auswärtiger Handelshäuser, sein Weinlager im Wege der Auction und unter dem Vorwande der Geschäftsaufgabe, mit Vortheil an den Mann zu bringen beabsichtigte. Die bei der Auction vorgestellten Weinproben sollen von vorzüglicher Qualität gewesen, allein die Käufer bei näherer Untersuchung ihrer angekauften Vorräthe dennoch hintergangen und getäuscht seyn, indem sie anstatt mit ausländischen Erzeugnissen nur mit ganz in unserer Nähe gewachsenen vaterländischen Producten und mit Champagner aus Weißenfels versorgt worden sind. Der mäßige Genuß dieser Weine soll bei einigen Personen Unbehagen, Erbrechen und andere Zufälle herbeigeführt haben.

Die Sache ist, wie wir hören, dem Kriminalgerichte zur weitern Untersuchung übergeben, die Weine selbst aber einer chemischen Prüfung unterworfen worden. Sollte dieser Fall nicht Veranlassung geben, mit Zusendung von Flaschen-Etiquets und Originalpfropfen sehr vorsichtig umzugehen, da unter solchen Umständen leicht der gute Ruf eines anerkannten Handelshauses gefährdet werden kann? (Magd. Z.)

## Giacomo Meyerbeer.

(Schluß.)

In Frankreich aber, mitten in dem Wirbel eines ewig wechselvollen und bewegten socialen Zustandes, in den gährenden Elementen des Pariser Taglebens schuf der Meister seinen „Robert" und seine „Hugenotten" — Werke, so bewegt, so aufgeregt und leidenschaftlich wie eben dieses Leben, und doch wieder so voll künstlerischer Ruhe, so herrlichen Ebenmaßes, so genialer Ueberwältigung des ungeheuern, massenhaften Stoffes. Robert und die Hugenotten sind getreue Schilderungen in Tönen aus den Wirren und Parteikämpfen unserer Zeit, denen der diplomatische Scribe eine historische Unterlage zu geben verstanden hat. Diese Töne finden ein Echo in der Brust eines Jeden, der die schwere Noth der Zeit kennt und dessen Gefühl durch die Prosa des Werkeltaglebens noch nicht abgestumpft ist für andere Fragen, als die: was essen wir heute, was morgen? Darum auch diese enormen Erfolge, dieser nachhallende Jubel, dieser fortdauernde Triumph, den Meyerbeer sich mit diesen Werken errungen hat, weil er den wunden Fleck unserer Zeit getroffen und für manches Räthsel, das die Sprache nicht zu lösen vermag, in seinen Tönen eine beruhigende Auflösung gefunden hat.

Nun ist der Meister, der unsere heitere Stadt zuerst als Jüngling begrüßte, als ein hoffnungsvoller Anfänger in der Kunst der Töne, nach mehr als einem Vierteljahrhundert in derselben wieder erschienen als die größte musikalische Notabilität der Gegenwart, aber mit derselben Intention, wie damals seinem Erstlingsversuch, so jetzt sein letztes, größeres Werk selbst in die Scene zu bringen und dem Publikum vorzuführen. Diesmal wurde der Pokornyschen Operngesellschaft im Theater an der Wien diese ehrenvolle aber schwierige Aufgabe zu Theil; schwierig, wenn man die Anforderungen, welche Meyerbeer an jene Kräfte stellt, denen er ein Produkt seines schöpferischen Geistes anvertraut, berücksichtiget, und die strenge Aufmerksamkeit, mit welcher er bis ins kleinste Detail sowohl bei der musikalischen Ausführung, als auch bei der scenischen Ausstattung zu Werke geht.

Es galt sein „Feldlager in Schlesien", jenes militärische Genrebild, welches er auf königlichen Wunsch zur Eröffnung des neuen Berliner Opernhauses komponirt hatte, hier auf die Bretter zu bringen und zwar mit jenem scenischen Aufwande, den das Sujet nothwendig macht und jener vollendeten Präcision, welche dies Werk sowohl in den Solopartien als vorzüglich in den Ensemblestücken erfordert, welche zu den schwierigsten gehören, die je in dieser Art geschrieben wurden. — Chor und Orchester des Theaters an der Wien mußten bedeutend verstärkt werden; Proben folgten auf Proben — der Meister wurde nimmer müde zu versuchen, zu wiederholen, abzurunden und zu vervollkommnen, und so erfolgte die erste Aufführung der „Vielka", wie hier das Feldlager umgetauft wurde, am 18. Februar dieses Jahres in einer Vollendung und wurde mit einem Beifalle aufgenommen, der in der That stürmisch genannt werden kann, der jetzt, wo die Oper schon ein Dutzendmal über die Bühne schreitet, noch immer nachhallt und sich nicht früher zufrieden gibt, als bis der Meister, wenn er auch die Aufführung seines Werkes nicht mehr persönlich leitet, vor den aufgeregten Zuhörern erschienen ist. So viel über den äußern Erfolg.

Die öffentlich ausgesprochene Meinung mancher Musikverständigen lautete, gegen diesen Enthusiasmus gehalten, herabstimmender, und jene kritischen Stimmen, welche nicht aus persönlichen Rücksichten in das allgemeine Halloh einstimmen mußten, urtheilten etwas kühler und besonnener. Sie sprachen dem Feldlager geniale Einzelnheiten zu, behaupteten aber zugleich, daß sich Meyerbeer in seinem letzten Werke nicht mit jenem geistigen Aufschwunge, jener kraftvollen Freiheit und auch nicht zu jener Höhe des dramatischen Ausdrucks erhoben habe, wie in „Robert" und den „Hugenotten". Dies muß im Allgemeinen wohl zugestanden werden; die Wirkung, die Meyerbeer's letztes Werk auf den Hörer macht, ist keineswegs so mächtig, durchdringend und so nachhaltig als die in seinen früheren Schöpfungen. Allein, wenn schon das leidige Parallelisiren und Vergleichen in der Kritik überhaupt nicht am Platze ist, so kann es gerade in dem gegenwärtigen Falle am wenigsten einen richtigen Maßstab abgeben, und es zeigt nur von Oberflächlichkeit oder Uebereilung, wenn man bei Beurtheilung der Meyerbeer'schen Opern, ohne Berücksichtigung der zu Grunde liegenden Sujets, von einem und demselben Standpunkte ausgeht. Hätte unsere Kritik diesen Umstand gehörig ins Auge gefaßt, so würde sie ein leichtsinniges Wort weniger gesprochen haben.

Welch' ein himmelweiter Unterschied zwischen dieser Rell-

Liegnitz, vom 6. März. Bei Wittgenau, Kreis Grünberg, ist seit beinahe 3 Wochen ein Braunkohlen-Schacht in Brand gerathen, ohne daß man die Unterdrückung dieses Brandes bis zum 2. d. M. zu bewerkstelligen vermocht hat und ohne die Entstehungs-Ursachen desselben ermitteln zu können. Der Umfang des Brandschadens wird erst nach dessen vollständiger Dämpfung sich angeben lassen.

Die Winter-Saaten berechtigen bis jetzt im Allgemeinen zu guten Hoffnungen.

Köln, vom 31. März. Man geht hier mit dem Plane um, für den mit seiner Klage gegen den Oberst v. Woedtke abgewiesenen und überdies in die Kosten verurtheilten Schneidergesellen Boldermann, der völlig mittellos und in Folge der erlittenen schweren Verwundungen für immer arbeitsunfähig geworden ist, eine Subscription zu eröffnen, um ihm wenigstens den nöthigsten Lebensunterhalt zu sichern. (W. M.)

Vom Niederrhein, vom 31. März. Die Rheinprovinz hat aufs neue Veranlassung, Sr. Majestät unserem kunstsinnigen Könige für die Herstellung und Erhaltung eines ehrwürdigen Baudenkmals sich zum Danke verpflichtet zu fühlen. Wie wir vernehmen, ist nämlich zur Restauration der St. Salvatorkirche in Duisburg nach dem von Prof. Wiegmann entworfenen Plane, außer dem schon früher gewährten Allerhöchsten Gnadengeschenk von 10,000 Thlr. nunmehr auch noch ein zinsfreies, in kleineren jährlichen Raten zurückzuerstattendes Darlehen von 10,000 Thalern der St. Salvator-Kirchengemeinde von des Königs Majestät bewilligt worden, wonach der Vollendung des Baues voraussichtlich nichts mehr im Wege stehen wird. (Rh. B.)

Hannover, vom 31. März. Verordnung, Veränderungen im Medizinalwesen betreffend:

„Ernst August ꝛc.

Wir haben behuf Verbesserung des Medizinalwesens eine Veränderung in Unseren Medizinalbehörden beschlossen, und verordnen darüber das Folgende:

§. 1. Die ärztliche Prüfungsbehörde, das General-Vaccinations-Comite und das Ephorat der chirurgischen Schule für das Königreich treten mit dem 15. April d. J. außer Wirksamkeit.

§. 2. Von diesem Zeitpunkte an tritt an die Stelle der vorgedachten Medizinal-Behörden ein Ober-Medizinal-Collegium, welches Unserem Ministerium des Innern unmittelbar untergeben ist, und zu Unseren Landdrosteien und Unserer Berghauptmannschaft in einem coordinirten Verhältnisse steht.

§. 3. Dem Ober-Medizinal-Collegium soll theils die Erstattung von Gutachten, theils die Beobachtung des gesammten Medizinalwesens in Unserem Königreiche obliegen.

§. 4. Zu dem Wirkungskreise desselben sollen demnach außer den Obliegenheiten der seitherigen, im §. 1 genannten Medizinal-Behörden, an deren Stelle das Ober-Medizinal-Collegium tritt, namentlich auch die folgenden Geschäfte gehören: 1) Beantragung und, in den dazu sich eignenden Fällen, Begutachtung von neu zu erlassenden oder abzuändernden Medizinal-Gesetzen, Verordnungen und gesundheitspolizeilichen Maßregeln; 2) Erstattung und Prüfung von Gutachten in medizinisch-gerichtlichen und medizinal-polizeilichen Fällen; 3) gutachtliche Aeußerung in Betreff der Concessionirung von Aerzten und Wundärzten, so wie der Besetzung ärztlicher und wundärztlicher Dienststellen; nicht minder Beantragung von Versetzungen schon concessionirter Aerzte und Wundärzte; 4) zu erfordernde Vorschläge zu Titelverleihungen und Besoldungszulagen an Aerzte und Wundärzte; 5) Beachtung der Medizinal-Personen im Allgemeinen; 6) Aufsicht über die sämmtlichen Medizinal-Einrichtungen und Medizinal-Anstalten in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht, mit Ausnahme der für die Landes-Universität bestehenden.

§. 5. Unser Ober-Medizinal-Collegium hat keine Disciplinargewalt über die Medizinal-Personen. Die letzteren sind jedoch verpflichtet, dem Ober-Medizinal-Collegium jede von demselben in Beziehung auf seinen Geschäftskreis erforderte Auskunft unweigerlich zu ertheilen. Auch haben die sämmtlichen Behörden und Obrigkeiten desfallsigen Anträgen des Ober-Medizinal-Collegiums bereitwillig Folge zu leisten.

§. 6. Einer jeden Unserer Landdrosteien, sowie Unserer Berghauptmannschaft zu Klausthal soll ein Physikus zur Erstattung von gesundheits-polizeilichen Gutachten, sowie zur Hülfsleistung bei der von ihnen und dem Ober-Medizinal-Collegium zu führenden Aufsicht über die Medizinal-Personen und Medizinal-Anstalten des Verwaltungsbezirks, jedoch ohne Stimmrecht, beigeordnet werden.

§. 7. Unser Ministerium des Innern ist mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Diese Verordnung ist in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufzunehmen.

Gegeben Hannover, den 18. März 1847.

Ernst August.

von Falcke.

Detmold, vom 27. März. In diesen Tagen hat die Regierung wieder die Landstände zur Verhandlung einer Proposition zusammenberufen, die, wenn sich Jene nicht bei dem von den Ständen ertheilten Antwortschreiben beruhigt, zu starken Conflikten Veranlassung geben kann. Nachdem nämlich die Stände Ende Februar die zweiten 12,000 Thlr. Sublevation nicht bewilligt hatten und dann vertagt wurden, hatte die Regierung die Gründe, weshalb sie jener Sublevation noch bedürfe, nochmals ausführlich zusammenstellen lassen und theilte sie den Ständen mit, indem sie zu einer abermaligen Berathung und Begutachtung der betreffenden Proposition Termin auf den 24. März ansetzte, in welchem getreue Stände Morgens 11 Uhr in ihrem Sitzungssaale sich zu versammeln vorgeladen wurden. Letztere nahmen den betreffenden Gegenstand drei Tage in reifliche Berathung und antworteten dann in einer ausführlichen Darlegung nach wie vor, daß die Einnahme der Landrentei von den Regalien ꝛc. seit 1805 in größerm Maß als deren Ausgabe für die öffentliche Verwaltung gestiegen sey, und sie also die Bewilligung der zweiten 12,000 Thlr. ablehnen müßten. Die Landstände sind einstweilen wieder entlassen, um demnächst zu dem Landtagsabschiede wieder zusammenberufen zu werden, der freilich wohl nicht ganz gnädig ausfallen wird. (D. A. Z.)

Kiel, vom 29. März. Der Preis des Weizens ist in wenigen Tagen um 4 Mark die Tonne gefallen. Ein so plötzliches starkes Sinken läßt erwarten, daß die Preise des Korns nicht wieder die bisherige so unnatürliche Höhe erreichen werden, und daß in dem durch die Theurung veranlaßten Nothstande der unbemittelten Klassen ein Wendepunkt bleibend eingetreten ist. Mangel an Getreide war in unserm Lande gar nicht vorhanden; noch bis jetzt ist die Ausfuhr aus Dänemark und Schleswig-Holstein nach Hamburg nicht einen Augenblick unterbrochen gewesen. Nur an Kartoffeln herrscht ein Mangel, und deren Theuerung drückt die ärmeren Leute nicht wenig.

Die Eisenbahn von Kiel nach Altona hat den Erfolg gezeigt, daß von hier und der Nachbarschaft, die kleineren dänischen Inseln nicht ausgenommen, fast gar nicht mehr in Schiffen das Getreide nach Holland und England verladen wird; es wird auf der Eisenbahn nach Hamburg oder Altona befördert, um dort zu Schiffe weiter befördert zu werden. Indessen hat Kiel unter dieser Veränderung nicht gelitten, weil nunmehr die Zahl der von den dänischen Inseln hier anlegenden und ausladenden Schiffe sich beträchtlich vermehrt hat.

Der Ausschuß der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft hat neulich die Dividende für das verflossene Jahr auf fünf Prozent festgestellt. Auf den Reserve-Fond war um so mehr Bedacht zu nehmen, als man den Wunsch hegt, wenigstens streckenweise ein zweites Gleis, für welches der Erdbau schon vorhanden, anzulegen. (H. Z.)

Darmstadt, vom 31. März. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Verordnung betreffs der Auswanderungsagenten. Ihr Geschäftsbetrieb wird unter die genaue Controle der Administrativbehörden gestellt, namentlich die Aufsicht über die so wichtigen Ueberfahrtsverträge den Kreis- und Landräthen zugetheilt. Sodann wird das Anwerben von Auswanderern den Agenten auf's strengste untersagt.

Frankfurt, vom 26. März. Eine zur Beschlußnahme führende Berathung der Bundesversammlung über die Preßgesetz-Frage wird bis zur Rückkehr des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen ausgesetzt, allein die Frage dadurch einer einstweiligen weitern Erörterung nicht vorenthalten bleiben. Es kommt natürlich darauf an, dem Antrage Preußens die Majorität der Stimmen zu verschaffen; daß sich abweichende Meinungen geltend zu machen suchen werden, darf man von vorn herein annehmen. (N. K.)

Vom Main. Ein apologetischer Artikel der „D. A. Z." „vom niederen Erzgebirg" gibt uns einige Belehrung und Aufklärung über die räthselhafte „deutsch-chinesische Stiftung" zu Kassel. Dieselbe ist demnach ein reiner Missionsverein, unterstützt von den übrigen Vereinen gleicher Tendenz und wie es scheint, eigentlich nur — bei gemeinschaftlichem Wirken — mit der speziellen Leitung der Sache betraut. — Der Apologet vom Erzgebirge führt zwar seine Sache gut, aber er wird doch den gesunden praktischen deutschen Sinn nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß es verderblich sey, solchergestalt seine Kräfte nach außen zu zersplittern, während für die inneren Interessen noch so unendlich viel zu thun bleibt. Es ist nicht wegen des Geldes, welches nach China geht, und wir glauben recht gern, daß die Missionsvereine die Mildthätigkeit für das eigene Land außerordentlich anregen und fördern, aber wegen des moralischen Impulses möchten wir Einsprache thun, deswegen, weil solchergestalt unser Dichten und Trachten, unsere nationale Thatkraft zerfährt, jene kaum erst mühsam errungene staatsbürgerliche Spontaneität, welche vorerst mit aller Macht aus den heimischen materiellen politischen und auch religiösen Zuständen Gutes schaffen sollte. Das größte Unglück des deutschen Volkes ist, daß es so gar leicht sich selber vergißt. Helfen wir vorerst uns selbst, dann wollen wir auch den Chinesen helfen! (D.-P.-A.-Z.)

Karlsruhe, vom 1. April. Die „Karlsruher Zeitung" bringt in ihrer heutigen Nummer, der ersten unter der Redaktion des Dr. Fr. Gichne, „um die Stellung des Blattes im Ganzen hervorzuheben und vielleicht einer oder der andern Frage, noch ehe sie gethan wird, entgegenzukommen", ein Schreiben, welches der Herausgeber von dem Präsidenten des Ministeriums des Innern empfangen. „In diesen Zeilen eines Staatsmannes" — sagt sie — „weht ein Geist, welcher auch mit wenigen Zügen einen politischen Charakter markirt; sie bezeichnen die Aufgabe und das Ziel, denen die „Karlsruher Zeitung" nachstreben wird, mit einer Klarheit, an welcher jeder Versuch eines Zusatzes fast als Versündigung erschiene":

„Hochgeehrter Herr Doctor! Morgen werden Sie die Redaction der von Ihnen erworbenen „Karlsruher Zeitung" übernehmen. Ich hoffe, daß es Ihrem Talente und Ihrer patriotischen Gesinnung gelingen werde, für die edleren Zwecke der Journalistik wohlthätig mitzuwirken. Sie werden die Interessen unseres großen deutschen Vaterlandes, wie die besonderen des badischen Volkes fördern helfen. Ihre Anhänglichkeit und Treue gegen den Fürsten und Ihre Ueberzeugung von den großen Wohlthaten einer durch das monarchische Element fester begründeten Ordnung einerseits, sodann ihr warmes Gefühl für gesetzliche Freiheit und für volksthümliche Entwickelung andererseits, — und überhaupt Ihr Sinn für Religiösität, für Sittlichkeit und Wahrheit, als für die Fundamente aller geordneten Gesellschaft, geben die Bürgschaft, daß Sie jenen Weg einschlagen werden, der bei der gegenwärtigen mächtigen Bewegung des öffentlichen Geistes allein geeignet ist, der Sache der Vernunft und des Rechtes den Sieg zu bewahren. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hat die großherzogliche Regierung dem unter Ihre Leitung gekommenen Blatte mit Vertrauen auch die amtlichen Bekanntmachungen belassen, ohne aber deshalb das Blatt im Einzelnen abhängig machen zu wollen. Beruhigt durch die angedeutete Bürgschaft, überläßt die Regierung die Ausführung lediglich Ihnen. Sie, Herr Doctor, werden, ohne Betheiligung der Regierung, die Ehre, so wie die Verantwortung des Blattes allein haben. Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebener (gez.) Bekk. Karlsruhe, den 31. März 1847."

— Eine Verfügung des Finanz-Ministeriums vom 26. März ermäßigt den Ausgangszoll für Mehl und andere Mühlenfabrikate von 4 Fl. auf 3 Fl. 20 Kr. vom Centner und für Brod von 4 Fl. auf 2 Fl. 30 Kr. vom Centner.

## Oestreich.

Wien, vom 26. März. Es war eine förmliche Untersuchung darüber eingeleitet worden, ob nicht über Hartmanns

---

stab'schen Rettungskomödie mit der neben laufenden unglücklichen Liebesschwärmerei Bielka's, und zwischen jenen großartig angelegten Schilderungen menschlicher Leidenschaften, Glaubenswirren, Parteien- und Prinzipienkämpfe, wie sie in Robert und den Hugenotten an uns vorüberziehen. Und wenn man nun von dem Meister, der diese verschiedenartigen Tongemälde schuf, Einklang seiner Musik mit der Handlung und den handelnden Personen, also Charakteristik verlangt, und natürlicher Weise auch verlangen muß, was soll man aber dann wieder von einer kritischen Stimme halten, die trotz dieser Divergenz der behandelten Themen dennoch bei der Beurtheilung von einem und demselben Standpunkte ausgeht? — Daß der Totaleindruck, den das Feldlager macht, nicht so mächtig und erschütternd seyn und jenem nicht gleichkommen kann, den Robert und die Hugenotten in uns hervorrufen, muß jedem Unbefangenen einleuchten. Nur unsere musikalische Kritik zweifelt da bisweilen, wo der einfache gesunde Menschenverstand schon längst ins Reine gekommen ist.

So waren diese Areopagiten auch in Verlegenheit, wie sie den Componisten des Feldlagers eigentlich klassifiziren sollten, ob als einen der französischen, italienischen oder deutschen Schule angehörigen Tonmeister. Denn natürlich, wenn einmal die Kaste gehörig bestimmt ist, dann lösen sich alle Zweifel von selbst und alle Streitfragen sind entschieden.

Meyerbeer ist aber keiner Schule angehörig, sondern ein Eklektiker, der mit deutschem Charakter, deutscher Gründlichkeit und deutschem Auffassungsgeiste — meinetwegen, — französische Effektkenntniß und italienischen Melodienreichthum vereinigt. Gerade aber in dem Feldlager hat er sowohl der Form als dem Geiste nach, dem Herkommen der deutschen Schule mehr nachgegeben als sonst. Während er seine Opern meistens nur mit einer kurzen Introduction eröffnet, bildet den Eingang zum Feldlager ein schönes, durchgeführtes Musikstück, das als ein abgeschlossenes Kunstwerk die Bestimmung einer musikalischen Einleitung vollkommen erfüllt und sowohl die Charakteristik der Hauptperson als der Handlung überhaupt geistvoll andeutet. Einzelne Scenen, wie die des Abschieds, gleich beim Beginne der Handlung, die Liebesscene Bielka's mit Konrad, der Charakter des Letzteren insbesondere als eines gutmüthigen und furchtsamen Burschen, sind ganz im Geiste dessen, was man gewöhnlich deutsche Schule zu nennen pflegt, gehalten; auch die Tonmalerei, die der Meister in dieser Oper öfter in Anwendung bringt, darf hier nicht vergessen werden. Ich erwähne diese Einzelnheiten nur, um Belege für meine Meinung anzuführen. Feurig und schwungvoll sind die Soldatenchöre componirt und gewiß in nationalem, also deutschem Geiste gehalten. In ihnen zeigt sich Meyerbeer auch wieder als der größte Meister im Felde der musikalischen Combination, als der kühnste Beherrscher aufgeregter Tonmassen. Lärm und Spektakel zu machen mit Blechinstrumenten und Trommelfellen ist wohl keine schwere Kunst, das haben uns die Italiener oft genug bewiesen. Aber die Tonmassen künstlerisch zu bewältigen, zu beseelen — sie als moralische Personen, die zur Katastrophe mitwirken, zu Trägern von Ideen und Prinzipien zu machen, sie nicht nur als einen verstärkten tönenden Körper, sondern als eben so viele harmonische Elemente zu behandeln, und damit jene originellen und überraschenden Effekte im vielstimmigen Gesange hervorzubringen, die vor Meyerbeer Keiner kannte und bisjetzt auch Keiner wagte — das versteht nur er, und das ist sein Geheimniß.

Daß bei Meyerbeer der Verstand oft die Fantasie überflügelt und die Berechnung an die Stelle der Begeisterung tritt, kann auch sein wärmster, aber aufrichtiger Verehrer nicht in Abrede stellen. Dennoch aber ist und bleibt Meyerbeer der genialste Kompositeur der Gegenwart, der gewaltigste Tonmeister, der im großen Style zu schaffen versteht und die Macht besitzt, eine erfaßte erhabene Idee auch großartig zu gestalten und in gleichem Verhältnisse durchzuführen. Dieß Verdienst, dieser Ruhm ist sein, wird es bleiben und kann weder durch die boshaften Invektiven eines unbekannten Pariser Korrespondenten, der Meyerbeer's frühere Triumphe durch die Erfolge eines Verdi zu paralysiren versucht, verkleinert — noch durch die aufgedunsenen Lobhudeleien des bekannten Wiener Humoristen vergrößert werden, der in einem übel verstandenen, freundschaftlichen Feuereifer Meyerbeer dadurch zu ehren glaubt, daß er ihn vor dem Prädikate eines „deutschen" Compositeurs möglichst zu verwahren sucht und sich nicht entblödet, als deutscher Kritiker die Existenz der deutschen Musik in Zweifel zu setzen, ja sogar rund weg zu läugnen, dadurch aber wieder schlagend bewiesen hat, daß man durch eine bloße Dialektik und breiten Wortkram den Mangel an erforderlichem Wissen und Kennen nicht zu verdecken im Stande ist.

„Kelch und Schwert" eine criminelle Untersuchung gegen den Verfasser vorgenommen werden solle. Die Sache kam bis zur obersten Justizbehörde und sollte von einer aus sieben Räthen bestehenden Commission entschieden werden. Drei sprachen sich für die criminelle Verfolgung aus, drei dagegen; bei der Gleichheit der Stimmen gab der edle Vorsitzende, Hofrath v. Pappart, den Ausschlag und die beregte Kriminalunterfuchung wurde damit förmlich zu Boden geschlagen. (N. C.)

Prag, vom 12. März. Man sieht hier mit Spannung der landständischen Versammlung entgegen, welche im April stattfinden soll. Es werden in derselben zwei wichtige Punkte zur Verhandlung kommen: der erste betrifft den bekannten Ständebeschluß vom 25. Mai v. J., womit die Stände zur Erleichterung der ärmeren Klassen und Erzielung einer vollständigen Steuergleichheit dem Rusticalbesitz eine jährliche Steuerlast von 350,000 fl. C.-M. abzunehmen und dieselbe auf den Dominicalbesitz zu repartiren beschlossen haben. Gegen diesen bereits von Sr. Maj. allerhöchst genehmigten Beschluß soll sich nun, namentlich unter den in Wien lebenden böhmischen Landständen, eine Opposition gebildet haben, welche dem Vernehmen nach denselben bei der nächstbevorstehenden ständischen Versammlung anzugreifen beabsichtigt, sowie sie dieses schon in der ständischen Versammlung des Monats Oktober v. J., jedoch ohne Erfolg, versuchte. Dagegen soll nun ein von dem allgemein geachteten ständischen Kanzleidirektor Falk und dem ständischen Ausschußrathe Grafen Albert Nostitz bearbeiteter, sehr umfassender Bericht in der Versammlung vorgetragen werden, welcher die böhmische Steuergeschichte von ihrem Ursprung bis auf die neueste Zeit herab entwickeln und sonach abgesehen von allen andern Rücksichten, welche für den Beschluß vom 25. Mai v. J. sprechen dürften, denselben auch noch nach Steuerprinzip und Ziffer vollständig rechtfertigen soll. Auch hat man uns schon von verschiedenen Seiten her versichert, daß ein großer Theil der Gegner jenes Beschlusses von der ursprünglichen Absicht, denselben anzugreifen, zurückgekommen sey. Der zweite Punkt, welcher die nächste ständische Versammlung beschäftigen wird, betrifft die Rechtfertigung des ständischen Ausschusses über das bei Gelegenheit der vorjährigen Steuerausschreibung von ihm eingehaltene Benehmen. Während nämlich am Postulatenlandtage des Jahrs 1846 die allerhöchste Steuerforderung nur in der Art bewilligt wurde, daß von derselben die Summe von 47,000 fl. C.-M. bei der Grundsteuer und 18 Proc. bei der Gebäudesteuer abgeschlagen und die gleichen Beträge lediglich als ein außerordentlicher Zuschuß votirt wurden, hat der Landesausschuß bei der Steuerausschreibung von diesem durch die Stände gemachten Vorbehalte keine Notiz genommen, sondern schlechthin das gesammte votirte Steuerquantum ausgeschrieben. Ein solcher Vorgang verstößt nun allerdings gegen jede Ordnung sowie gegen die Stellung eines den Ständen untergeordneten ständischen Organs und dürfte, wenn sich derselbe wiederholen sollte, die ganze Wirksamkeit der Landstände paralisiren. Darüber hat sich denn der Landesausschuß in der nächsten Versammlung zu rechtfertigen und es dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine lebhafte Diskussion ergeben, besonders da der geistvolle Führer der ständischen Bewegung, Graf Friedrich Deym, einen energischen Vortrag über diesen Gegenstand in Bereitschaft haben und nöthigenfalls dazu entschlossen seyn soll, sich für die Zukunft gänzlich von dem Schauplatz seiner bisherigen Bestrebungen zurückzuziehen. Eine dritte nicht minder wichtige Lebensfrage für das ständische Wesen in Böhmen wird in derselben Versammlung zur Sprache kommen: wir meinen den Bericht der von den Ständen im Dezember 1845 niedergesetzten Commission zur Wahrung der ständischen Rechte. Zur Ernennung dieser Commission haben sich die Stände in Folge eines Hofkanzleireskripts vom Jahr 1845 veranlaßt gefunden, in welchem aus Anlaß ihrer Bitten um Wahrung ihrer Rechte und Privilegien bei Vertretung der Landesinteressen auf das dem Könige von Böhmen zustehende und ausdrücklich vorbehaltene Recht: „die Landesordnung zu ändern, zu mehren und zu bessern" hingewiesen wurde. Hierüber hat nun die gedachte ständische Commission ihren Bericht zu erstatten, worin aus historischen Thatsachen, Urkunden und Verträgen der bündige Beweis geliefert werden soll: daß die ständischen Rechte nicht in der Landesordnung vom 10. Mai 1627, sondern in der uralten Verfassung des Landes und in der feierlichen Confirmation Kaiser Ferdinands II. vom 29. Mai 1627 (worin mit Ausnahme zweier Majestätsbriefe Kaiser Rudolphs II. sämmtliche frühere ständische Rechte und Privilegien bestätigt wurden), welche Confirmation von sämmtlichen böhmischen Königen bei Ablegung des Krönungseides ausdrücklich erneuert wird, ihren Ursprung und ihre Basis haben, daher der obige Vorbehalt auf dieselben keine Anwendung finde. Die allerhöchste Entschließung vom 14. Dez. v. J. wegen der Robeten und Zehnten wird aller Wahrscheinlichkeit nach lebhaft besprochen werden und den Ständen Anlaß geben, Sr. Maj. hierfür — vielleicht sogar durch eine eigene Deputation — ihren unterthänigsten Dank auszusprechen. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, vom 1. April. Die „Debats" suchen den Central-Ackerbaukongreß ins Lächerliche zu ziehen. In diesem Vereine, der einen so pompösen Titel annehme, sage man wenig Gescheidtes, und brächte noch weniger Gescheidtes zum Abstimmen vor. Besonders lehnt sich das Bertinsche Blatt gegen die Zumuthung auf, daß man den Fleischwaaren nicht dieselben Begünstigungen zu Gute kommen lassen solle, als den Cerealfrüchten. Das Fleisch, setzt es schließlich hinzu, müsse in theuern Zeiten das Brod, wenn nicht ganz, doch theilweise ersetzen, und der Arbeiter käme dabei wohlfeiler weg.

— In einem gestrigen Kabinetsrathe kamen die griechischen Wirren zur Sprache. Am Ende des Conseils wurden Depeschen an unseren Gesandten, Herrn Bourqueney, abgefertigt. Derselbe wird aufgefordert, Herrn Kolettis bei dem Divan kräftig zu unterstützen.

— In der Pairskammer kam gestern ebenfalls die Subsistenzfrage zur Rede und zwar bei Gelegenheit einer Petition, die Theilung und Veräußerung der Communalgüter verlangte. Der Graf Daru meinte, daß in solcher Art Crisen die Regierung eine große Verantwortlichkeit auf sich zöge, worauf der Minister Duchatel erwiederte, daß man diese Verantwortlichkeit nicht über gewisse Gränzen ausdehnen dürfe, und das Eingreifen mehr indirekt als direkt seyn, d. h. daß die Begünstigung des freien Handels Alles thun müsse.

— Im mittäglichen Frankreich, in Bayonne, Eaux-Bonnes, Bagneres hat ein ziemlich starkes Erdbeben stattgefunden. Zwei Stöße, mit starkem, unterirdischem Geräusche, sind im Zwischenräume einer halben Stunde erfolgt. Zwei Tage vorher war die Hitze ungewöhnlich groß.

— Zwischen den Hansestädten und Frankreich sind Verhandlungen eingeleitet, welche den Abschluß eines Vertrages über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern zum Zweck haben.

Straßburg, vom 27. März. Die Verpflegungskosten des Heeres haben in der letzten Zeit so außerordentlich zugenommen, daß das Kriegsministerium demnächst zu neuen Ergänzungskrediten seine Zuflucht nehmen muß. Es werden dieses Jahr nur äußerst wenige Truppenbewegungen stattfinden, da man zum Theil die gewöhnlichen Umzugsgelder sparen möchte; dagegen hat man bis jetzt auf das Abhalten eines Lagers durchaus nicht Verzicht geleistet, wie das mehrere Blätter behaupteten.

Die Auswanderungen nehmen seit einigen Wochen auf eine so beispiellose Weise überhand, daß es Mühe kostet, durch die nach Paris und Havre eingerichteten Fahrgelegenheiten befördert zu werden, wenn die Plätze nicht 8 bis 14 Tage im voraus bestellt wurden. Alle Eilwagen und Messagerien sind mit Auswanderern angefüllt. Sobald der Wasserstand des Oberrheins die Wiedereröffnung der Dampfschifffahrt gestattet, werden sich ganze Schaaren von Zuglustigen aus der Schweiz und dem Badischen dahier sammeln, um über Rotterdam oder Antwerpen nach Nordamerika auszuwandern. In Folge des starken Andranges haben einige Gesellschaften die Ueberfahrtpreise erhöht. (A. Z.)

## Großbrittanien.

London, vom 31. März. Der „Times" wird aus Rom unterm 19. März geschrieben, daß der Papst am folgenden Tage einen Ministerrath halten wollte, in welchem entschieden werden sollte, ob die päpstlichen Freiwilligen aufzulösen, die Schweizer aus dem Dienst zu entlassen und im ganzen Kirchenstaat Bürgergarden zu organisiren seyen oder nicht. Oestreich war entschieden gegen diese Maßregeln und man erwartete von Seiten seiner Freunde einen starken Widerstand.

— Heute früh gingen Nachrichten aus Sydney vom 12. Dez. 1846 ein. Sir Thomas Mitchell hatte über seine ins Innere von Neuholland unternommene Entdeckungsreise einen höchst interessanten Bericht an den Gouverneur von Neusüdwales abgestattet. Unermeßliche Strecken fruchtbaren, von vielen Flüssen bewässerten Landes waren entdeckt worden. Den größten unter diesen Flüssen hat Mitchell mit dem Namen „Victoria" belegt und glaubt, daß er sich in den Meerbusen von Carpentaria ergießt. Er ist an 100 (engl.) Meilen dem Laufe des Flusses gefolgt und sagt in seiner Schilderung, daß die Gegend, welche er sah, aus grünenden Ebenen und üppigen Weiden bestand, die an Reichthum des Pflanzenwuchses, wie Ausdehnung Alles übertrafen, was er früher gesehen. Neue Vögel und Pflanzen zeigten, daß diese Gegend von allen bisher erforschten sich gänzlich unterscheide. Daß jener Fluß der größte Australiens ist, der viele Nebenströme aufnimmt, das, sagt Mitchell, kann keinem Zweifel unterliegen, und die Abhänge und Ebenen von Central-Australien, durch welches dieser Strom, dessen Quelle ungefähr 24° 50′ südl. Breite und 146° 42′ östl. Länge zu setzen ist, scheinen hinreichend, um die ganze Welt mit Viehfutter zu versorgen.

— Lord John Russell hatte gestern eine Audienz bei der Königin. Er wird, da seine Gemahlin noch immer nicht ganz hergestellt ist, während der Osterfeiertage hier bleiben.

— Die Douanen-Kommissäre haben ihren Unterbeamten in den verschiedenen Ausfuhrhäfen den Befehl ertheilt, fortan eine monatliche Statistik der ausgeführten Quantitäten Getreide und Mehl aller Art anzufertigen. Diese Statistik soll nachträglich für die Zeit vom 5. Januar ab gemacht und bis zum 5. August fortgeführt werden: sie wird für den englischen Getreidehandel von großem Interesse seyn.

— Nach amtlichen Aktenstücken über den auswärtigen Handel Chinas, der sich auf Canton und Schanghae zu beschränken scheint, in den Jahren 1844 und 1845 hatte derselbe in Bezug auf die meisten dorthin handelnden Nationen im Jahre 1845, mit 1844 verglichen, bedeutend zugenommen. Die brittischen Einfuhren waren ungefähr um ein Drittel, die amerikanischen von 2,445,870 auf 3,209,301 und jene der Zollvereins-Staaten von 5743 auf 123,530 Piaster gestiegen.

Im Jahre 1844 führte der Zollverein für 122,288, im Jahre 1845 dagegen für 479,973 Piaster aus. Die Gesammt-Einfuhren in Canton beliefen sich im Jahre 1845 auf 14,062,811 Piaster, wovon etwa 10 Millionen durch englische Schiffe eingebracht wurden; die Ausfuhr betrug ungefähr 30 Millionen Piaster, wovon zwei Drittel auf englische Schiffe kommen.

— Unterhaus-Sitzung vom 31. März. Zu Anfang der Sitzung, die, wie jedesmal Mittwochs, um 12 Uhr Mittags begann, wurden wieder von mehreren Mitgliedern eine Anzahl Petitionen zu Gunsten des von der Regierung entworfenen Erziehungsplanes dem Hause überreicht; einige kamen vor, die sich dagegen aussprechen. Lord John Russell beantragte hierauf, das Haus möge sich am Schluß seiner heutigen Sitzung bis zum 12. April vertagen, welchen Vorschlag das Haus billigte. Lord J. Russell zeigte zugleich an, daß er Freitag den 16. April die dritte Lesung der irischen Armenunterstützungsbill und der Bill wegen Urbarmachung von wüsten Ländereien beantragen werde. Auf eine Anfrage Hrn. Trelawney's erklärt er, daß die Regierung eine Bill in Betreff der bürgerlichen Rechte, welche bislang den Juden abgehen, vorzulegen gedenke. Capitän Pechell frug, ob die Regierung die Armengesetz-Kommissäre zu entlassen, oder irgend eine andere Maßregel noch während der jetzigen Session zur Aenderung dieser Behörde vorzuschlagen beabsichtige. Lord J. Russell verspricht, nach Ostern eine Bill über diesen Gegenstand vorzulegen. Es wurde hierauf der Bericht über die irische Armenunterstützungs-Bill, was wiederum zu einer heftigen Debatte über den schon so oft besprochenen Punkt, ob die irischen Grundbesitzer in der gegenwärtigen Noth ihre Schuldigkeit gethan haben, oder ob von ihrer Seite, wie mehrere Redner wiederholt behaupteten, eine strafbare Nachlässigkeit und Filzigkeit an den Tag gelegt worden, Veranlassung gab. Die Douanen-Bill wurde alsdann zum dritten Mal verlesen und angenommen, worauf sich das Haus zum Comite über die Armeedienst-Bill bildete. In der ersten Klausel schlug die Regierung vor, daß die erste Anwerbung bei der Infanterie auf 10 Jahre erfolgen solle. Sir Howard Douglas beantragte als Amendement: 14 statt 10 Jahre zu setzen. Es wurde mit 62 gegen 27 Stimmen verworfen. Hierauf wurden die übrigen Klauseln diskutirt und angenommen und bestimmt, daß der Bericht über die Bill am 12. April empfangen werde. Nach Erledigung der übrigen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände vertagte sich das Haus bis zum 12. April.

Dublin, vom 29. März. Die Gewißheit, daß das neue vorm Parlament befindliche irische Armengesetz durchgehen wird, wirkt in mehreren Gegenden schon im voraus zu Gunsten der armen Klassen. Die Gutsbesitzer in einigen Distrikten fangen an, Meetings abzuhalten und sich über Maßregeln zu berathen, wie sie den Armen am besten Beschäftigung geben können. Sie begreifen jetzt erst, nachdem sich das Messer des neuen Armengesetzes ihrer Kehle nähert, daß sie etwas für die von allem Entblößten thun oder gewärtigen müssen, daß sie widrigenfalls durch Aufbringung enormer Armensteuern mehr Schaden erleiden, als wenn sie den Armen Arbeit schaffen.

In der „Versöhnungshalle" fand heute das gewöhnliche Repeal-Meeting statt, bei dem sich auch John O'Connell eingefunden hatte. Er theilte die Abreise seines Vaters nach dem Kontinent der Versammlung mit und kam dann auf die jung-irische Partei zu sprechen. Die eingetretene Spaltung (zu der er bekanntlich nach Kräften beigetragen) sey Ursache ihrer traurigen Lage. Die zwischen ihnen und Jung-Irland bestehenden Differenzen seyen höchst geringfügig (früher erklärte er sie von ungemeinster Wichtigkeit) und die Repeal-Association, setzte er hinzu, würde Hrn. Smith O'Brien und seine Genossen mit Freude zurückkehren sehen. Irren sey menschlich und um Irlands willen gestehe er zu, daß er in seinem Auftreten gegen Jung-Irland gefehlt habe. Kehre Smith O'Brien zurück, so werde die Association bald wieder ihre frühere mächtige Stellung einnehmen (lauter Beifall). Die Versöhnungshand wäre also hingereicht; ob sie Jung-Irland annimmt, wird sich in Kurzem zeigen. Die Wochenrente betrug etwas über 29 Pfd.

## Spanien.

Das „Journal des Debats" ist ganz außer sich darüber, daß die englische Presse so viele Lügen und Erfindungen über das Treiben zu Madrid und die französischen Einflüsse jenseits der Pyrenäen, in die Welt sende. Unter Andern sagt es: „Nach den englischen Blättern wäre die Königin von Spanien von ihrem Ministerium unterdrückt, tyrannisirt; sie wäre nichts weniger als eine Gefangene in den Händen der Afrancesados. Und dies sagt man im Augenblicke selbst, wo französische Oppositions-Journale und die englischen Blätter aller Farben über die junge Königin die abgeschmacktesten Gerüchte verbreiten, Gerüchte, die gerade glauben lassen müßten, daß die Königin weit mehr Freiheit genießt als man voraussetzt. Man wird begreifen, daß wir der Königin von Spanien nicht den Schimpf anthun, uns länger bei einem solchen Gegenstande aufzuhalten. Wollten wir unsere Sache und unsere Interessen auf Kosten des gewöhnlichsten Anstands fördern, so würden wir uns darauf beschränken, die außerordentlichen Artikel der englischen Blätter zu wiederholen, des Eindrucks gewiß, den sie jenseits der Pyrenäen machen würden. Lassen wir also die englischen Journale und die junge Königin durch ihre gehässigen Erfindungen beschimpfen, und ihr unglückliches Schicksal bemitleiden, sie als Gefangene in ihrem Pallast darstellend, als wäre sie in die Lage der Kinder Eduards versetzt. Nichts fehlte, als daß sie das französische Gouvernement und die französische Partei in Spanien als bereit hinstellten, eine Pallastrevolution hervorzurufen und die Königin Isabella abzusetzen, damit ihre Schwester an ihre Stelle trete; dazu kommen sie heute. Niemand rechnet wohl in Frankreich, noch wahrscheinlich jemand in Spanien darauf, daß die Afrancesados sich auf den Sturz der Königin verschworen, und daß Louis Philipp den schwarzen Plan hat, seine königliche Nichte in ein Kloster zu stecken. In England hat man aber einen weiten und durchdringenden Blick. Man spricht dort unbestimmt und geheimnißvoll von Staatsstreichen und unerwarteten Katastrophen! Dies Ganze hat nur einen Zweck, die spanische Königin und das spanische Volk glauben zu machen, daß sie unter französischem Einflusse stehen.

Die „Allg. Ztg." drückt sich über diese Zustände also aus: „Was in diesem Augenblick zu Madrid vorgeht, ist sehr bemerkenswerth, und könnte leicht ernstliche Folgen haben. General Serrano, Senator des Königreichs, gemäßigter Progressist seinen politischen Grundsätzen nach, ist ein Mann von etwa 36 Jahren, in den Augen der spanischen Frauen ein Adonis; von Manieren fein, der gewinnenden

Rede mächtig, kühn, fast keck. Berechnung und Bemessung des Möglichen und Erreichbaren verknüpfend, und was er als solches einmal erkannt und erfaßt hat, mit spanischer Hartnäckigkeit anstrebend. Mehr als einmal schon hat er die Augen seines Vaterlandes auf sich gezogen. Geachtet als tapferer und dabei unterrichteter Offizier, beliebt beim Soldaten, ist er als Freund einer Sache eben so werthvoll wie zu fürchten als ihr Feind. Bis Ende 1842 war er treu ergeben dem General Espartero, sein Abfall 1843 entschied dessen Sturz als Regent, und damals war es, wo Serrano von Barcelona aus das kühne Manifest erließ, wodurch er sich aus eigener Machtvollkommenheit an die Spitze der provisorischen Regierung stellte. Seinem Rufe folgten die Espartero untreu werdenden Truppen, und erst als das Schwierigste geschehen, durch ihn und Prim der Grund gelegt war, kam Narvaez aus Frankreich zurück, um auf den Feldern von Ardoz den leichten und unblutigen Sieg über die von ihren eigenen Leuten verrathenen Generale des Regenten, Seoane und Zurbano, davon zu tragen. Serrano glaubte vielleicht aufrichtig an die Möglichkeit einer Verschmelzung der beiden konstitutionellen Bruchtheile der großen liberalen Partei in Spanien, deren Zwiespalt und oft blutiger Streit um den Besitz der Macht Unheils genug über das Land gebracht hatte; er glaubte den schönen Versprechungen, welche damals die Moderados machten, um mit allen seinen gleich ihm verlockten Meinungsgenossen nicht lange nach der volldrachten That sich bitter enttäuscht zu sehen. Der Sturz des Kabinets Olozaga, in welchem Serrano noch Kriegsminister gewesen war, in Folge der bekannten Ränke, entschied auch seinen Rücktritt aus dem öffentlichen Leben. Als aber endlich alle Glieder der progressistischen Partei, durch die gemachten Erfahrungen klüger geworden, sich wieder schaarten um das gemeinschaftliche Banner, da schloß auch er sich diesem wieder offen an. Längere Zeit war ihm nicht einmal gestattet nach Madrid zu kommen. Doch ernannte ihn die Regierung nach Einführung der neuen Verfassung von 1845 zum Senator. Wiederholt erklärte er, daß er Progressist seyn und bleiben wolle, und wie sehr er sein Benehmen gegen Espartero 1842 bereut, zeigt sein neulicher Antrag im Senat, bezielend, daß die Regierung alle von dem Regenten bis zu seiner Einschiffung in Cadix verliehenen militärischen Grade und Würden anerkennen solle. General Serrano steht nun seit jüngster Zeit in ganz besonderer Gunst bei der Königin Isabella, und die Moderados aller Schattirungen fingen an ernstlich seinen Einfluß zu fürchten. Die progressistische Partei im Kongresse nahm plötzlich eine kühnere Haltung an, der Ton der progressistischen Blätter wurde mit einemmale zuversichtlicher. Es galt Serrano zu entfernen. Das Ministerium Sotomayor ernannte ihn zum Generalkapitän von Navarra. Allein der Plan scheiterte an der doppelten Weigerung der Königin und Serrano's. Zwischen der Königin und dem Kabinet entstand darüber erklärter Zwiespalt, der so weit gedieh, daß die Königin bereits Hrn. Bacheco, der in der jüngsten Zeit eine den Progressisten sehr befreundete Stellung angenommen hat, rufen ließ. Die Moderados, von der drohenden Gefahr unterrichtet, glaubten nun um jeden Preis das bestehende Ministerium aufs äußerste aufrecht halten zu müssen. Zu diesem Ende stellten, in Einverständniß mit den Ministern, mehrere Deputirte den Antrag an den Congreß: zu erklären, das Kabinet besitze und verdiene das volle Vertrauen der Cortes. Nicht ohne Grund erblickte man zu Madrid in diesem Antrag einen Eingriff in die königliche Prärogative, und namentlich Hr. Cortina sprach mit großem Talent in diesem Sinne: dessenungeachtet wurde der Antrag mit 114 gegen 60 Stimmen angenommen. Nun hat man die Absicht, das Ministerium zu interpelliren, auf daß es eine förmliche Erklärung darüber abgebe, ob es das Vertrauen der Krone zu verdienen glaube. Was es auch thue, es wird sich schwerlich lange halten können. Einstweilen hat es den General Serrano nun auf andere Weise von Madrid zu entfernen gesucht; es ernannte ihn zum Inspector der Truppen in den Nordprovinzen, mit dem Befehl, binnen 24 Stunden dahin abzugehen. Serrano weigert sich, auch diesem Befehl zu gehorchen, und gibt in einer Eingabe an den Senat als Grund an, daß er diese Sendung als unverträglich ansehen müsse, mit seinem Charakter als Senator. Der Cabinetspräsident verlangt nun vom Senat Ermächtigung zu gerichtlicher Verfolgung des Generals; Herr Luzuriaga, dessen politischer und persönlicher Freund, bekämpft diesen Antrag, der aber zuletzt mit allen Stimmen, bis auf die des Herrn Luzuriaga, angenommen wird. Serrano hält sich inzwischen zu Madrid verborgen, alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich, und haben nur die Gährung unter dem Volk erhöht. Das Ministerium aber hat bis jetzt nicht für rathsam gefunden, von der vom Senat ertheilten Ermächtigung irgend einen Gebrauch zu machen. Es hat keinen Halt beim Throne, so wenig als im Volke, und käme die Krise, welche von vielen befürchtet wird, zum Ausbruch, so würde es sich zeigen, daß man, selbst mit Beihülfe einer gefügigen Mehrheit in der Landesvertretung, in Spanien ebensowenig als anderwärts, ungestraft an die königliche Prärogative Hand legen kann, und daß diese in den Männern, welche dem Fortschritt auf gesetzlichem Weg huldigen, überall treue und entschlossene Vertheidiger, und die wahren Freunde der Krone wie des Landes finden wird.

Madrid, vom 27. März. Pacheco, heißt es, sey schon wieder einmal mit Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden.

— Das Gerücht, Portugal habe bewaffnete Intervention verlangt, wird vom Ministerium als falsch erklärt.

— Der Congreß hat die Diskussion des neuen Rekrutirungsgesetzes begonnen.

## Belgien.

Brüssel, vom 2. April. Im Senat ist gestern das gegen die Presse gerichtete Gesetz in Betreff der Beleidigungen gegen den König und die Mitglieder der königl. Familie ohne irgend bedeutende Diskussion durchgegangen. Der Senat vertagte sich zum Schluß der Sitzung auf unbestimmte Zeit.

Antwerpen, vom 1. April. Die Getreidezufuhren dauern fort. Gestern sind wieder 4 Schiffe mit Weizen und Roggen angekommen.

## Italien.

„Gal. Mess." schreibt, es sey in einem Kaffeehause zu Rom ein Graf Balbi aus Fano verhaftet worden, weil er sich unehrerbietig über den Papst ausgesprochen. In seiner Wohnung fanden sich Dolche, Luftflinten und sonstige verbotene Waffen vor. Er soll sogar schon gestanden haben, daß man den Papst an dem Tage habe ermorden wollen, wo derselbe die eingesegneten Fahnen der Bürgergarde austheilen sollte. Wie verlautet, ist er in die Verschwörung, die hier und zu Ankona entdeckt ist, verflochten.

## Türkei.

Konstantinopel, vom 17. März. Das französische Paketboot „Leonidas" überbrachte gestern dem hiesigen Repräsentanten Griechenlands, Hrn. Argyropulos, eine Note von Hrn. Kolettis, als Antwort auf das Ultimatum der Pforte. Hr. Argyropulos erhielt den Auftrag diese Note dem Reis-Effendi mitzutheilen. Hr. Kolettis stellt darin neuerdings jegliche Absicht einer Beleidigung in Bezug auf die türkische Regierung selbst in Abrede, und betheuert seinen aufrichtigen Wunsch die freundlichen Beziehungen zwischen Griechenland und der Pforte aufrecht zu erhalten. Aber er erneuert seine Anklagen gegen Hrn. Mussurus, und stellt die Persönlichkeit dieses Repräsentanten als das einzige Hinderniß dar, das der Ausgleichung der zwischen beiden Ländern bestehenden Differenz im Wege liege. In Bezug auf das Ultimatum der Pforte erklärt er sich vom Augenblick an, wo der Divan sich entschließen würde, eine andere Person zu Athen zu beglaubigen, zu jeglicher Genugthuung bereit.

Vorigen Samstag hat die Pforte 800 Mann nach Salonichi geschickt. Auch zwei Kriegsschiffe werden dahin beordert. (A. Z.)

## Griechenland.

Die „Times" vom 24. März enthält in Bezug auf den zwischen Griechenland und der Türkei obschwebenden Streit, die darüber zwischen Sr. Majestät dem König Otto und dem Sultan, so wie zwischen dem türkischen Minister des Auswärtigen und Hrn. Kolettis gepflogene Correspondenz. Letztere haben wir bereits nach der Allg. Ztg. mitgetheilt; der Briefwechsel zwischen den beiden Monarchen aber folgt hier nachträglich:

1) Brief des Königs Otto von Griechenland an den Sultan. Mög' es Ew. Majestät gefallen. Ein verdrießlicher Vorfall droht, das gute Vernehmen zwischen den zwei Kronen, welche die Vorsehung uns anvertraut hat, zu gefährden. Dieses gute Vernehmen aber kann für jetzt neu befestigt, für die Zukunft gesichert werden durch eine freimüthige und ehrliche Erörterung. Warum sollt' ich zögern eine solche von freien Stücken zu geben? Ew. Maj. wird, wie ich fest überzeugt bin, die Gesinnungen vollkommenen Vertrauens und tiefer Hochachtung würdigen, welche mir eingeben, einen Schritt zu thun, dessen Zweck ein zu hoher ist, als daß er mißdeutet werden könnte. — Indem ich für eine Königl. Gewährleistung die Achtung aussprach, welche derselben gebührte, erfüllte ich in meinem Gewissen eine Pflicht, welche ich, im Interesse der souveränen Würde, mit voller Sicherheit den Händen Ew. Maj. anvertraut sähe.*) Von dieser Gesinnung bewogen, richtete ich ein Wort des Vorwurfs an den Repräsentanten eines Fürsten, für welchen ich eine aufrichtige Zuneigung fühle. Ich wurde dies zu thun nicht blos durch den einzelnen Umstand veranlaßt, welcher der nächste Beweggrund meiner Worte gewesen zu seyn scheint. Seit längerer Zeit verursachte die Haltung und das Benehmen des Herrn Mussurus, der Gegenstand verschiedener Vorstellungen seitens meiner Regierung an die Ew. Maj., mir große Besorgniß hinsichtlich der Aufrechthaltung unserer freundnachbarlichen Verhältnisse, die mir so theuer und so wichtig für die beiden Länder, deren Interessen in so vielen Punkten gemeinsame sind. Indem ich die Unzufriedenheit bezeugte, welche mir nicht sowohl Herrn Mussurus' Weigerung als die sie begleitenden Umstände erregten, drückte ich damit insbesondere ein Gefühl der Sorge aus, welches Ew. Maj., wie ich nicht zweifle, oft mit mir getheilt haben, der Sie mit edlem Eifer für den friedlichen Fortschritt des Ihrer Regierung anvertrauten Volkes arbeiten. Dies ist die wahre und vollständige Erklärung meiner Worte; sie waren blos an denjenigen gerichtet, der den hohen Zweck seines Amtes vergaß. Diese Erklärung habe ich für redlich erachtet vollständig zu geben. Ew. Maj. werden in Ihrer Weisheit die zu fassenden Entschließungen überlegen. Was mich selbst betrifft, so fühl' ich, daß diese freimüthig gegebene Erklärung ebensosehr meinen Pflichten als den Empfindungen meines Herzens entspricht. So heg' ich eine feste — ich darf wohl sagen die sichere Hoffnung, Ew. Maj. werden darin einen Beweis finden, daß, ich, gleich Ew. Maj., meine wahre Ehre auf das Hauptgebot des Allmächtigen stelle, und daß es mein wärmster Wunsch ist, die Eintracht zwischen den beiden Kronen aufrecht zu halten, deren Ruhm und Wohlfahrt, weit entfernt Nebenbuhler zu seyn, alles von gegenseitigem Beistand zu erlangen haben. Hiernach fleh' ich zu Gott, daß er Euch allerhöchsten allervortrefflichsten und allermächtigsten Kaiser, unsern vielgeliebten Nachbar und Verbündeten, unter seinem heiligen und wohlverdienten Schutze halten möge. Euer sehr ergebener und aufrichtiger Freund Otto. Athen, 1. (13.) Febr. 1847.

2) Antwort des Sultans. Ich habe den Brief empfangen, welchen Ew. Maj. unterm 1. Febr. an mich gerichtet. Ich bin sehr verbunden für die freundschaftlichen Gesinnungen, die Ew. Maj. darin gegen mich aussprechen, und für den von Ew. Maj. ausgedrückten Wunsch beständiger Aufrechthaltung der zwischen den beiden Staaten obwaltenden glücklichen Beziehungen. Ich beeile mich, Euch zu versichern, daß auch mein Herz diese Gesinnungen und diesen Wunsch theilt. Was den beklagenswerthen Vorfall anlangt, auf welchen sich jener Brief bezieht, so hat es mir der Würde der beiden Kronen angemessener, sowie passender für die Gegenstände, welche unsere gegenseitige Freundschaft befestigen müssen, geschienen, die Lösung dieser Frage meiner erhabenen Pforte und den Ministern Ew. Maj. anzuvertrauen. Sofort sind die nöthigen Befehle zu diesem Ende gegeben worden. Ew. Maj. werden ohne Zweifel in der Wahl dieser Verfahrungsart einen Beweis meiner Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft sehen, sowie des Wunsches, alles zu beseitigen, was dazu dienen mag, den Bestand dieser Freundschaft zu gefährden. Ich bitte Gott Ew. Maj. immer unter seinem h. Schutze zu halten. Am 13. Rebi-ülevvil (1. März) 1847."

Athen, vom 7. März. Wir wollen es hier ruhig abwarten, wie die ganz kleine, kleine Intrigue, in welche die Pforte eingefädelt worden ist, sich lösen wird. Bis jetzt haben bei den Repräsentanten der Mächte in Konstantinopel die Stimmen für Wahrheit und Recht sich nicht hörbar zu machen gewußt. Alle Begriffe sind da verdreht, Frieden heißt Krieg, Tugend Laster, Wahrheit Lüge, Lüge Wahrheit. Es gibt eben providentielle Menschen. Sie wissen nicht, was sie thun, aber sie dienen dem Gesetze der Zerstörung. Die griechische Regierung will den Frieden; ihre größte Sorgfalt ist, ihn zu erhalten. Dafür wird sie gehaßt und bestraft von denen, die das Wort des Friedens zu fördern vorgeben und für den Krieg arbeiten. Die Pforte will auch den Frieden, aber sie muß der englischen Mission in Athen dienen; sie durfte sich nicht unterstehen, sich durch einige ganz natürliche und artige Worte des Königs nicht beleidigt zu fühlen, durfte den fast zu submissen Brief des Königs Otto nicht als zureichende Genugthuung annehmen; sie soll Truppen marschiren lassen und Schiffe ausrüsten, allen Propagandisten und Hetäristen in die Hände arbeiten, alle Unzufriedenen mit Hoffnung beseelen, und Hand an sich selber legen, alles um Hrn. Lyons in seinem Kriege gegen Kolettis unterthänigst dienstbar zu seyn. Man muß gestehen, auch diese Episode bietet wieder ein seltsames Schauspiel dar, und man begreift, daß es Leute gibt, welche behaupten, gewisse Großmächte seyen unter sich darüber eins, die Pforte langsam und durch sich selbst zum Tode zu bringen. Wir können, wie gesagt, ruhig abwarten. Die Administration Kolettis hat die Einheit und die Kraft des Landes vermehrt. Sie hat, was keine ihrer Vorgängerinnen vermochte, das Land mit dem Throne vereinigt. Fällt sie unter dem Neide der Anarchisten, den England fördert und stützt, so wird die englische Mission den Kampf gegen ihre heutigen Freunde, die Philorthodoxen, aufzunehmen haben. Diese aber werden weniger gewissenhaft gegen die Pforte seyn, und sie wissen besser als irgend jemand, daß der Boden bis unter die Mauern von Konstantinopel hinein hohl ist. Glauben wir an die Vorsehung und klagen über die providentiellen Leute nicht. Sie dienen einer höhern Fügung. (A. Z.)

*) Die englische Uebersetzung des französischen Grundtextes, der uns nicht vorliegt, ist in einigen Stellen hart, und vielleicht nicht ganz verläßig. Obige Stelle lautet im Englischen: „a duty which, for the interest of the sovereign dignity, I *should* see confided to the hands of your Majesty with entire security."

## Fruchtpreise auf dem Markte zu Düsseldorf

am 3. April 1847.

| per Berliner Scheffel | Rt | Sg | Pf | per Berliner Scheffel | Rt | Sg | Pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | — | — | — | Buchweizen | — | — | — |
| Roggen (oberl. | 3 | 27 | — | Hafer | — | — | — |
| Roggen (hies.) | — | — | — | Erbsen | — | — | — |
| Wintergerste | — | — | — | Rübsamen | — | — | — |
| Sommergerste | — | — | — | | | | |

### Brodtaxe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer | — | 9 | 2 |
| „ Brodchen | — | — | 4 |
| „ Weck | — | — | 4 |
| „ Roggelchen | — | — | 4 |

Düsseldorf, den 3. April 1847.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

## Fruchtpreise zu Neuß,

am 2. April 1847.

| per Berliner Scheffel | Rt | Sg | Pf | per Berliner Scheffel | Rt | Sg | Pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 5 | 2 | — | Rübsamen | 4 | 5 | — |
| Roggen | 3 | 25 | — | Kartoffeln | 1 | 10 | — |
| Wintergerste | 3 | 2 | — | Heu pr. Ctr. à 110 ℔ | — | 25 | — |
| Sommergerste | 3 | — | — | Stroh pr. Sch. à 1200 ℔ | 7 | — | — |
| Buchweizen | 2 | 29 | — | Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F. | 34 | — | — |
| Hafer | 1 | 19 | 4 | „ „ Mai | 32 | 15 | — |
| Erbsen | 4 | 10 | — | „ „ Oktober | 34 | — | — |

## Wasserstand.

Düsseldorf, vom 3. April. Morgens 7 Uhr 8 Fuß 4 Zoll. Wind Süd-West.

Gestern Abends 8 Uhr hat ein Schlepp-Dampfschiff „Kraft" die kölner Schiffbrücke mitgenommen. Mehrere Joche sind zertrümmert und liegen die einzelnen Schiffe zwischen hier und Mülheim.

Ein gesunkenes Schiff wurde hier unterhalb der Bastion heute Morgen um 6½ Uhr geländet. Eine Seitenwand mit Steven liegt in hiesiger Neustadt. Der Lootse Kluth von Heerdt hat den Nachen des Dampfschiffes geländet.

**(Hiebei eine Beilage.)**